

## Vorwort von Vera Moser

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, warum Behinderung kulturell als Andersheit im Sinne von Mangel und Unvollständigkeit verstanden wird.

Damit nimmt Simone Danz einen Faden auf, der im „cultural turn“ der Sozialwissenschaften für die Erkenntnis gesorgt hat, dass „Wissen“ nicht aus logischen Einsichten besteht, sondern Repräsentanzen vielmehr gesellschaftliche Übereinkünfte symbolisieren, die wiederum aber nur als Konstruktionen und nicht als Wirklichkeit an sich verstanden werden können. Behinderung steht also insofern „für etwas“ und „ist“ nicht im eigentlichen etwas.

In der vorgelegten Perspektive steht Behinderung für *Mangel* und wird, so die Autorin, als schwer erträglich empfunden, weil es das kulturelle wie subjektive Autonomie-Phantasma bedrohe. Diese interessante Lesart wird entlang westlicher Identitäts- und Subjektwerdungskonzepte wie auch entlang der Rekonstruktion normativer Orientierungen von gesellschaftlicher Anerkennung durchbuchstabiert.

Mit dieser sehr lesenswerten theoretischen Grundlegung lässt es Simone Danz aber nicht bewenden, sondern prüft ihre These abschließend am Beispiel professioneller Überzeugungen von Fachkräften in der Behindertenhilfe und findet hier signifikante Unterschiede zwischen den eigenen Normalitätsanforderungen und -erwartungen an sich selbst und denen, die für ihre Klientel (Menschen mit „Behinderungen“) in Anschlag gebracht werden.

Mit diesen beiden Zugängen liegen einerseits grundlagentheoretische Anregungen für eine „Theorie der Inklusion“ vor wie andererseits auch Hinweise für Professionalisierungsprozesse und Professionalisierungsforschungen im Bereich der Behindertenhilfe. In beiden Bereichen gelte es, so Simone Danz, Behinderung in sozialen Anerkennungsprozessen sichtbar und damit bewusst zu machen.

Ich wünsche dieser Arbeit eine breite Rezeption und hoffe, dass sie zu vielen anschließenden Überlegungen im Rahmen einer theoretischen Entfaltung eines Inklusionsverständnisses sowie zu einschlägigen empirischen Forschungen anregt.

Berlin, im Mai 2015

Prof. Dr. Vera Moser